Was ist Kitsch?

Im Anschluß an unsern Vortragsabend über die Frage „Kitsch oder Kunst?" und unsern Bericht darüber im diesjährigen Märzheft (Seite 152) hat Professor Pazaurek aus Stuttgart in der „Frankfurter Zeitung" vom 29. April eine fesselnde Untersuchung über die sprachliche Herkunft des Wortes „Kitsch" veröffentlicht, die wir mit Genehmigung des Verfassers und der Zeitung in den folgenden Absätzen teilweise nachdrucken, ergänzt durch einen für uns geschriebenen Bericht über weitere Untersuchungen, die er im Anschluß an Zuschriften auf seinen Aufsatz angestellt hat.

„Kitsch" ist nichts anderes als das englische „Sketch", also eine Skizze, die in früheren Zeiten niemals als selbständiges abgeschlossenes Kunstwerk galt, sondern nur als Vorstudie zu einem solchen gewertet wurde. Kunsthändler, die namentlich in Münchner Künstlerkreisen unter dem Atelierkram oft zur Begleichung ihrer Forderungen und Vorschüsse immer wieder Umschau hielten, fanden natürlich häufig manche sehr brauchbare Studien, die in einem schönen Rahmen der Kundschaft auch als ein fertiges Gemälde angehängt werden konnten. Die Maler der alten Zeit legten wenig Wert auf solche Studienblätter, waren aber doch froh, sie z. B. gegen Malutensilien eintauschen zu können, und mancher Rahmenhändler hat für die von jungen Künstlern oft schwer zu bezahlenden Rahmenleisten viele flotte erste Entwürfe eingehandelt, deren Wert später oft stieg. Daß die Skizze eines werdenden, hoffnungsvollen Künstlers nicht selten viel interessanter ist und eine ungleich größere Bedeutung gewinnen kann, als ein noch so peinlich sauber ausgeführtes Bild eines dutzendmäßigen Akademikers, ist selbstverständlich. Hatte sich einmal die Anschauung über den Wert interessanter, wenn auch manchmal flüchtiger Skizzen immer mehr zu ihren Gunsten geändert, so konnten beide Teile leicht zufrieden sein, sowohl der Händler, dem ein gutes Geschäft in sicherer Aussicht stand, wie auch der noch unberühmte junge Maler, dem auf diese Weise neue Mittel zuflossen. Eigentlich waren beide Teile ursprünglich auf gegenseitige Übervorteilung ausgegangen: der Händler spekulierte mit den Zukunftswerten, und der Maler war froh, etwas für ihn Minderwertiges verhältnismäßig vorteilhaft abgestoßen und so sein Atelier immer wieder von Zeit zu Zeit gesäubert zu haben. Inwieweit diese Verhältnisse dazu beigetragen haben, das Skizzenhafte, Unfertige in der Malerei auf Kosten der vollendeten Gemälde zu begünstigen, ja der ganzen neuen Richtung geradezu den Stempel des Flüchtigen, sozusagen eines Halbfabrikates zu geben, möchte hier nicht weiter untersucht werden. Als das Wort in Münchner Kreisen entstand, war jedenfalls die Skizze noch etwas künstlerisch Minderwertiges. Daß dafür gerade die englische und nicht die deutsche Form üblich wurde, hängt damit zusammen, daß die Händler eben vielfach im Namen oder in Gegenwart der zahllosen Münchner Fremden aus England und Amerika in den Ateliers Umschau hielten. Die Abänderung „Kitsch" statt „Sketch" wird in einer Kunststadt von so internationalem Gepräge nicht gerade befremden.

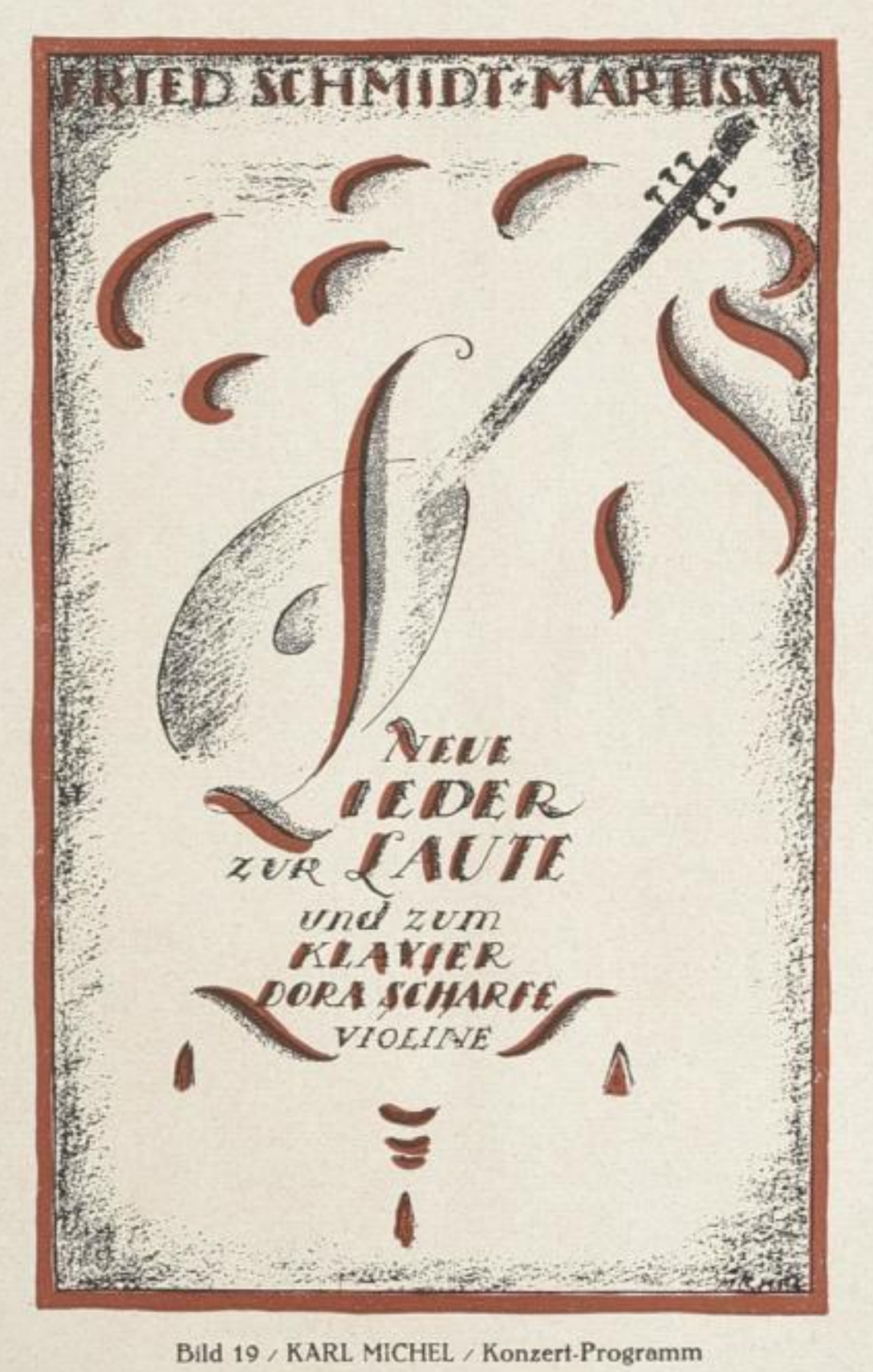

Bild 19 / KARL MICHEL / Konzert-Programm

Das Unvollendete, daher Minderwertige liegt also im Stamm des Wortes, das auf das italienische „Schizzo" zurückgeht, vom Zeitwort „schizzare", gleichbedeutend mit „spritzen". Und dieses Wort, das wir noch wiederholt bei Goethe als „Skizzo" genannt finden, dürfte mit dem griechischen „σχεδιάζω" zusammenhängen, einem Wort, das wir bei Plato oder Polybius finden und das ein flüchtiges Hinwerfen, Hinsudeln bedeutet.

*

Mein jüngst veröffentlichter Vorschlag, den uns allen geläufigen und doch sprachlich keinem recht verständlichen „Kitsch" zu erklären, hat von verschiedenen Seiten Entgegnungen, Ergänzungen oder Ablehnungen gefunden. Man kann sich umsoweniger darüber wundern, als der Stamm, der im „Kitsch" liegen mag, in der hochdeutschen Sprache unbekannt ist, dagegen in den verschiedenen Mundarten die verschiedensten Bedeutungen aufweist. Wenn man „Kitsch" mit „Kitzsche" oder „Kitt" zusammenführt, wie dies in der Gegend von Aachen oder in der Grafschaft Mark, ja bis hinunter nach Siebenbürgen geläufig ist, dann handelt es sich nur um ein Verkleinerungswort, das in allen möglichen Verbindungen und Zusammensetzungen üblich ist, ohne stets eine geringschätzige Nebenbedeutung aufzuweisen. Aber verschiedene Mundarten kennen auch geradezu den Stamm „Kitsch", der z. B. in der Gegend von Bonn, aber auch recht ferne davon, nämlich in Schlesien, das wertlose Gehäuse vom Kernobst bedeutet. Im Schwäbischen versteht man unter „Kitsch" kurzes Holz, also auch etwas Minderwertiges. Mit Er-